



GreifBar – Werk & Gemeinde  
in der Pommerschen Evangelischen Kirche

---

## PREDIGT ÜBER MT 6,9-13

GreifBar<sup>plus</sup> 280 am 16. Oktober 2011

### GEBET – REIFUNGSSCHRITTE DES GLAUBENS

Es gibt einen schönen Satz von Jim Henderson. ☺ Er sagt von sich selbst, dass er zwei wesentliche Einsichten in seinem Leben gewinnen hat. Die erste: Es gibt einen Gott. Und die zweite: ☺ Ich bin es nicht.

Wenn wir uns mit dem Beten beschäftigen, geht es um diese beiden Einsichten: Ich bin nicht Gott. Ich bringe die große Welt da draußen und die kleine hier drinnen nicht in Ordnung. Ich kann nicht das Böse bezwingen. Ich kann nicht einmal das tägliche Brot zuverlässig absichern. Ich bin überfordert, wenn es um die Entsorgung von Schuld geht oder um Versöhnung mit meinem Nächsten. Ich bin nicht Gott. Aber Gott sei Dank gibt es einen Gott, zu dem ich „Vater“ sagen darf, weil er mehr väterliche Güte aus-

strahlt, als wir uns von unseren irdischen Vätern erträumen könnten, und weil er väterlich, treu, stark, großzügig und wohlwollend für uns sorgt. Er ist eben „im Himmel“, er ist da, wo Möglichkeit und Bereitschaft zusammen kommen, Macht und Liebe, Stärke und Mitgefühl. Alles, was bei uns zerfällt, ist bei ihm vereint: der Vater und der Himmel eben. Unser Vater im Himmel, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, so beten wir, und dazwischen stehen unsere Bitten Schlange.

Jetzt könnten wir schon schließen, denn es ist ja eigentlich alles klar. Beten erkennt an: Wir sind nicht Gott, aber Gottes Kinder. Beten ist das natürliche Verhalten von Kindern, die einen guten und starken Vater haben, an den sie sich wenden können, wenn sie etwas brauchen. So weit, so gut.

Aber Beten ist „eine harte Frage“. Warum nur? Beten ist nicht einfach. Wieso denn? ☹️

Wahrscheinlich könnten wir etliche Fragen sammeln. Besprecht doch mal kurz mit Eurem Nachbarn, was Euch am Gebet wertvoll ist, und auch, was Euch schwer fällt.

## Flüsterrunde

Herzlichen Dank. Also, viele Fragen! Ich selbst könnte zwei Aspekte des Betens nennen, die mir das Beten schwer machen. Zum einen finde ich es schwer ins Unsichtbare hinein zu sprechen. Ich rede und bin doch offenkundig allein im Raum. Das geschieht sonst im Leben nur noch in der Psychiatrie. Naja, stimmt auch nicht ganz, ich tue das auch schon mal beim Laufen, wenn ich gerade mit irgendjemandem im Clinch liege und mir heiße, aber völlig virtuelle Diskussionen mit ihm beim Laufen liefere. Nur habe ich dann wenigstens ein Bild vom anderen. Das Bild kann ich abrufen, weil ich den anderen schon einmal gesehen habe. Gott habe ich noch nie gesehen. Beim Beten rede ich ins Unsichtbare und habe keine visuelle Vorstellung. Das finde ich schwer. Manchmal hilft mir der Blick auf ein Kreuz. Aber schwer bleibt es. Zum anderen stocke ich manchmal im Beten und es überfällt mich der Gedanke: Was tust Du da bloß! Du erzählst da so vor Dich hin, als sprächest Du mit Deinesgleichen. Aber Du redest mit Gott, Du bist sozusagen gerade auf Du und Du mit der Regierung des Universums. Was bildest Du Dir ein? Wie redest Du mit Gott? Und wie sitzt Du überhaupt da! Runter auf

die Knie! Darf man das überhaupt? Ich muss mich dann schnell erinnern: Du, Gott selbst hat Dir nicht nur erlaubt, er hat ausdrücklich befohlen, dass Du betest und Dein Herz vor ihm ausschüttest. Und: Das ist nicht nur die Regierungszentrale, das ist Deines Vaters Haus. Er wartet auf Dich. Er freut sich, wenn Du auf seinen Schoß krabbelst und losbrabbelst. Er entziffert das Nötige. Er ist froh Dich zu sehen. Er lässt die Regierungsgeschäfte gerne ruhen, um mit Dir zu reden. Und dann suche ich nach einem „Dazwischen“: zwischen kindlichem Vertrauen und demütigem Respekt, zwischen Vater und König, zwischen vertrauensvollem Reden des Herzens und achtungsvollem Schweigen, zwischen Knien und vor Gott stehen.

Das sind schon ein paar harte Fragen. Aber es ist nicht schwer die folgende Frage zu beantworten: Was ist die größte denkbare Ermutigung zum Beten? Erhörte Gebete! Und was ist die größte denkbare Entmutigung beim Beten, also: Was ist die härteste Frage? Unerhörte, unbeantwortete, unerfüllte Gebete.

Warum ist das so? Ich sehe zwei Gründe: ☹️

Der erste Grund hat mit Jesus zu tun. Wenn Jesus nur etwas weniger vollmundig über das Beten gesprochen hätte. Wenn er gesagt hätte: Du, Du kannst mit allem zu Gott kommen und dann sortiert er das und manchmal sagt er „ja“, manchmal sagt er aber auch „nein“ und manchmal sagt er „jetzt noch nicht“, und damit musst Du einfach leben, es ist schwierig, es ist unsicher, aber es lohnt den Versuch. Aber er hat den Jüngern starke Worte mit auf den Weg gegeben: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden“ (Mk 11,24). Oder noch kürzer in der Bergpredigt (Mt 7,7): „Bittet, so wird euch gegeben.“

Der zweite Grund hat mit uns selbst zu tun: Beter sind verletzliche Wesen. Da ging es ja ums Eingemachte, nicht um Sonne im Urlaub oder den einen letzten freien Parkplatz in der Innenstadt. Da war die Ehefrau und Mutter, um die wir gerungen haben, und sie ist doch dem Krebs erlegen. Da ist das eigene Kind, das auf schwierige Wege geriet, und nichts hat sich zum Guten gewendet. Da sehen wir sonntags nach dem Gottesdienst im „Ersten“ den Weltspiegel und können es kaum noch ertragen, wie viel Not und Unrecht es gibt. Da warten wir so lange schon, dass

Gott die tiefen Wunden in der Seele heilt, und wieder und wieder blitzen die bösen Bilder wie Dämonen ohne Vorwarnung in uns auf. Da ringt einer um den Bestand seiner kleinen Firma, die fünf Familien Brot gibt, und sie kann doch auf dem Markt nicht bestehen. Waren das etwas unrechte Wünsche, war das Erbetene etwa zu unwichtig, gerade läppisch im Maßstab der himmlischen Weltregierungsgeschäfte? Warum gab es kein Geben nach dem Bitten, warum kein Finden nach dem Suchen, warum blieb die Tür verrammelt nach dem Anklopfen? ☹️ C.S. Lewis schreibt nach dem Tod seiner Frau: „Und wo bleibt Gott? ... Geh zu ihm in verzweifelter Not, wenn jede Hilfe versagt, was findest Du? Eine Tür, die man Dir vor der Nase zuschlägt, und von drinnen das Geräusch doppelten Riegels ...“

Darum, Ihr Lieben, ist das unerhörte Gebet so verletzend, so bedrohlich für den Glauben, so entmutigend für unser Beten.

Ich möchte heute eine bestimmte Spur verfolgen. Es ist nicht die einzig mögliche. Ich werde nicht über Gründe reden, die in uns selbst liegen. Ich werde nicht darüber

sprechen, dass schwere Schuld den Kanal zu Gott verstopft, oder dass wir Gott um Dinge bitten, die wir selbst tun könnte, oder dass unsere Gleichgültigkeit gegenüber den Armen Gottes Hilfsbereitschaft blockiert oder auch unsere Unversöhnlichkeit. Das alles wäre ein eigenes Thema.

Ich verfolge *eine* Spur: Die unterschiedlichen Erfahrungen, die wir mit Gott machen, wenn wir beten, sind auch (auch!) Schritte im Wachstum. ☺ Gott geht es ja zuerst darum, welche Art von Mensch wir werden, wie sich unser Charakter entwickelt, wie reif und verständig wir werden. Und sein Umgang mit unseren Gebeten ist auch (auch!) eine Schule des Wachstums. Ich zeige uns einige Schritte auf diesem Weg. Es sind Schritte, die uns weiterführen, aber so wie wir sind, ist es kein stetes Aufwärtsschreiten. Wir kehren auch zu den ersten Schritten immer wieder einmal zurück. Darum ist es hier ein Kreis und keine Treppe, die wir sehen: ☺

**Erster Schritt: Unser „Kuchen-mit-Sahne-Bitten“:** Ich glaube nicht, dass es irgendwie ungeistlich ist, sich einen sonnigen Urlaub zu wünschen und auch darum zu beten.

Ich finde es nicht töricht, für das Gelingen einer Familienfeier oder das Ankommen bei einem Halbmarathon Gott anzurufen. Ich zögere immer noch, um einen Sieg von Werder zu bitten. Früher musste ich öfter darum bitten, dass der PC tat, was er sollte. Das überlasse ich heute den armen Windows-Usern. Wir wissen, dass das „Kuchen-mit-Sahne-Bitten“ sind. Wir haben keinen Anspruch darauf. Aber Gott hat Humor und ist großzügig und missgönnt uns die kleinen Freuden nicht. Und wenn es nicht so kommt, wie wir baten, sind wir ein bisschen enttäuscht, aber es ruiniert nur den Urlaub, ein Fest oder einen Lauf und nicht unseren Glauben. Wir lernen auch dann etwas: zum Beispiel den Unterschied zwischen unseren Wünschen und Gottes Willen.

**Zweiter Schritt: Der Segen der unerhörten Gebete.** In mancher Hinsicht ist es ein Segen, wenn Gott uns mal nicht erhört. Das gilt in einem doppelten Sinn: Gott bewahrt seine Kinder vor grobem Unfug. Und: Gottes Art, unsere Lebensgeschichte so zu schreiben, dass sie sich zur vollen Blüte entfaltet, ist uns manchmal nicht einsichtig. Aus beiden Gründen erhört Gott manche Bitten nicht. Zum groben Unfug, vor dem Gott uns bewahrt. In einem

Countrysong geht es um einen jungen Mann, der sich unsterblich verliebt. Und er betet zu Gott, dass er nur diese eine als die Seine gewinnen möchte. Aber Gott erhört ihn nicht. Er gewinnt ihr Herz nicht. 20 Jahre später sieht er sie wieder und denkt bloß: O Gott! Was wäre das geworden. Gott gibt keine Steine, wenn wir ihn um Brot bitten, sagt Jesus. Gott gibt aber manchmal Brot, wenn wir ihn um Steine bitten. Und das andere: Einer der großen Väter der Kirche, der heilige Augustin, hatte eine fromme Mutter. Monica litt so sehr unter dem unmoralischen Lebenswandel des jungen August, dass sie fast verzweifelte. Sie litt auch unter seinem geistlichen Vagabundieren, das ihn von einem Kult zum nächsten trieb. Monica betete dagegen an, aber Augustin ließ kaum eine religiöse Spielart aus, die die Antike bot. Als Augustin später zum Glauben kam, waren es diese Erfahrungen, die seinen Schriften Tiefe gaben. Monica betete eine ganze Nacht lang, Gott möge verhindern, dass Augustin in das verruchte Rom reiste. Augustin trickste sie aus und reiste nach Rom. Und genau auf dieser Reise fand Augustin zum Glauben. Gott hatte ihre Bitten nicht erhört, um sie in genau dem Herzensanliegen zu erhören, das hinter ihren Bitten stand. Und er

ließ sie warten, bis der rechte Zeitpunkt da war. Wir sind endliche Wesen mit endlichen Einsichten und einem ängstlichen Herzen. Das macht es manchmal schwer, und nicht selten verstehen wir es im Nachhinein, warum welcher Umweg für uns nötig war. Ich habe zwei Dinge begriffen: dass ein Gott ist. Und: ich bin es nicht. ☹️

**Dritter Schritt: Unsere „Brot-und-Butter-Bitten“.** Jetzt wird es schon ernster. Wir sagen, der Vater im Himmel sorgt gut für uns, ja er versorgt uns mit dem täglichen Brot. Er beschützt uns auf Fahrten. Er beschenkt uns mit Gesundheit. Er gewährt uns gute Ehen. Gott ist der große Garant und Beschützer unseres Lebens. Kinder lernen zu beten: „Jedes Tierlein hat sein Essen, jedes Blümlein trinkt von dir. Hast auch meiner nicht vergessen. Lieber Gott, ich danke dir.“ Und dann sieht das Kind zum ersten Mal, dass ein Tier stirbt, es hört, dass Kinder in Afrika verhungern, es sieht, dass ein Klassenkamerad lange, lange in der Klinik liegt, aber nicht mehr zurückkommt. So zerbricht das sichere Bild: Gott, der Garant guter Gaben, Gott, der absolut zuverlässliche Schutzgott. Einfacher: der liebe Gott. Was dann? Gott bewahrt offenbar nicht vor allem und beschützt nicht in jeder Lage. Eine Freundin von uns im Se-

kundenschlaf vor den Baum und verletzt sich schwer, kein Schutzengel war da. Immer wenn ich höre, wie jemand erzählt, dass er aus einer gefährlichen Lage gerettet wurde, ohne dass es ihm ein Haar gekrümmt hat, dann frage ich: Und die anderen, die nicht so Glücklichen? Oder: Der Arbeitsplatz, den ich gekriegt habe, ist einem anderen entgangen. Unsere Brot-und-Butter-Bitten werden nicht immer erfüllt. Gott mutet uns zu, dass wir durch Krisen gehen und in tiefe Täler geraten. Gott bewahrt uns gewiss nicht vor allem Schweren. Wir wachsen nicht zu den reifen Personen heran, die wir werden sollen, wenn wir nicht auch Entbehrung erleben, warten müssen, tiefe Täler durchstreifen, in Leid bewährt werden. Aber es gibt zwei Reaktionen auf solche versagten Brot-und-Butter-Bitten in der Bibel: um die erste geht es jetzt. Und die heißt: Gott in den Ohren liegen. Nicht nachlassen. Gegen den Gott, der mir plötzlich fremd wird, anbeten, mit dem Gott, den ich ganz anders kennen lernte, im Rücken. Gott die Verheißungen vorhalten. Luther sagt: Gott die Ohren reiben. Luther droht Gott, ihm den Sack vor die Füße zu werfen, wenn er seinen Weggenossen Melanchthon nicht heilt. Die heidnische Frau aus Kanaan klebt an Jesus wie ein

feuchtes Hemd, als er ihr Kind nicht heilen will. Sie lässt nicht locker, nimmt Demütigung in Kauf, aber bleibt dran: Brot-und-Butter-Bitten lässt man nicht fahren. Und oft ist es so, dass auch das ein Schritt auf dem Weg der Reifung ist, auch so werde ich zu dem beständigen und beharrlichen Charakter, den Gott bei mir ausbilden will. Und irgendwann ist dann so weit: Er erhört, er gibt, er gewährt, er öffnet ein Füllhorn guter Gaben über uns. Melanchthon wurde gesund und Luther konnte sein Wittenbergisch Bier trinken. Die heidnische Frau aus Kanaan konnte eine gesunde Tochter nach Hause bringen. Kinderlosigkeit endet, eine Ehe wird gerettet, Arbeit gefunden, Wunden geheilt, Streit geschlichtet, Schulden bewältigt. Manchmal ist es so. Zeit ist relativ, für Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. Zeit ist relativ, dachten auch die beiden Tennisspieler, der eine 92, der andere 94. Der 92jährige passierte den 94jährigen und dem 94jährigen entfuhr es: Man müsste noch mal 92 sein. Zeit ist relativ, für Gott bestimmt. ☺

**Vierter Schritt: „Wenn ich dich nur habe!“** Der Glaube an den lieben Gott, der für Sonnenschein und Liebesglück, für Schutz in jeder Lage und unverwüstliche Gesundheit zuständig ist, zerbricht. Manchmal lernen wir: Geduld, Be-

harrlichkeit, gegen den Augenschein an Gottes Verheißungen festhalten. Und irgendwann kommt unser Sehnen ans Ziel. Manchmal aber wird deutlich: Nein, diese Bitte wird Gott nicht mehr erfüllen. Ich bat um ein leichteres Herz und mehr Freude, aber Gott gewährt mir das nicht, ich muss mit meiner Seele leben. Ich bat um erneuerte Gesundheit, aber Gott lässt mich mit dem Kreuz einer eingeschränkten Gesundheit leben. Ich bat um einen Lebenspartner an meiner Seite, aber der Zug ist wohl abgefahren. Ich bat um Frieden mit meinem Kind, aber die Tür bleibt verrammelt und verschlossen. Im Glauben gibt es das: Es wird uns irgendwann deutlich, dass ein großes, wirkliches lebenswichtiges Gebet nicht erhört wird. Damit ist verbunden, dass eine große, schwere, böse Last nicht von uns gehoben wird. Sie bleibt. Die Beter der Psalmen wussten um so etwas. Es sind schwere Bewährungsproben für unser Verhältnis zum Vater im Himmel. Es ist, als ob er uns das täglich Brot verweigerte. Worte der Klage und des Zweifels drängen in unser Herz. Ein Beter, im 73. Psalm, muss mit ansehen, wie sein Leben in Stücke bricht, und den gottlosen Nachbarn geht es von Tag zu Tag besser. Er versteht die Welt nicht mehr. Und dann spricht er Worte

von einer geradezu unglaublichen Kraft: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. [...] Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Himmel und Erde, Leib und Seele, alles liegt in der einen Waagschale, dass er Gott kennt und liebt und sich von ihm gehalten und getragen weiß, liegt in der anderen Waagschale. Und dann passiert ein Wunder, das uns, wenn wir ganz ehrlich sind, völlig fremd sein muss. Die Waagschale mit Himmel und Erde, Leib und Seele schnellt in die Höhe, die Waagschale mit Gottes purer Liebe, fällt tief, schwer und gewichtig nach unten. Der Beter hat sich das nicht ausgesucht, kein gesunder Mensch wünscht sich so etwas. Keiner. Das ist kein frommes Ideal. Das ist kein Leistungsziel für unser Glaubenstraining. Das ist purer Trost. Wenn sich alle Türen Deines Lebens schließen, wird sich eine andere Tür öffnen. Wenn alles verloren scheint, wirst Du sehen, dass Du alles gewonnen hast, weil nichts diese Nähe und Liebe und Zartheit und Wärme und Geborgenheit und Sicherheit und Hoffnung und Gewissheit aufwiegt. Wenn ich nur dich habe, sagt er. Jesus ge-

nügt. Jesus ist mehr als wir brauchen. Jesus ist alles. Noch einmal: Trost, nicht Forderung. „Deine Güte ist besser als Leben“, heißt es in Psalm 63,4. Diese Tür geht zuweilen auf, wenn Gott ein Gebet nicht erhört. Und wir werden zu dem Menschen, den Gott formen wollte, wir wachsen wieder ein Stück, wenn wir in Gott nicht mehr den Lieferanten sehen, der uns gefälligst Gutes geben und Schweres von uns fernhalten muss. Gott ist nicht der liebe Lieferant, Glaube ist kein Tauschhandel, Gott selbst ist mehr als genug, und Glaube ist eine Liebesbeziehung. Und dann hören wir, nachdem unser Wunsch uns versagt blieb: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit“ (Jes 41,10). Ich liebe diese Worte aus dem Propheten Jesaja besonders, wenn ich im Gottesdienst oder in der Seelsorge Menschen segne. Was tun wir, wenn wir während des Abendmahls hinten Menschen segnen? Versprechen wir ihnen, dass ihre Wünsche erfüllt werden? Nein, das tun wir nicht. Wir beten mit ihnen, wir tragen ihren Wunsch im Himmel vor. Aber vor allem sprechen wir zu, dass Gott nicht etwas, aber sich selbst gibt. Nicht etwas, aber sich

selbst. Wir segnen, wir legen Gottes Namen auf ein Leben, und wir sagen damit: Du musst da nicht alleine durch. Er ist da, er ist nah, er hält Dich, sei getrost, was auch immer kommt. ☺

Fünfter Schritt: „Dein Reich komme – Erlöse uns vom Bösen!“ Dieser vorletzte Gedanke mag Euch fremd sein. Nicht jeden Kuchen bekommen wir, o.k., vor manchen Bitten bewahrt uns Gott, o.k., auf manches lernen wir zu warten, o.k., manchmal wird uns Gott selbst größer als alles, was wir gewinnen oder verlieren könnten, naja, meinetwegen – o.k.! Aber was ist das: Gott ist nicht der Garant und Schutz, der liebe Gott. Er ist aber auch nicht der allmächtige Gott in einem philosophischen Sinn. Er ist nicht der allmächtige Gott, dessen Wille schon jetzt geschieht. Der Lauf der Welt ist nicht identisch mit Gottes Reich. Dein Reich komme, das heißt: Es ist noch nicht da. Dein Wille geschehe, das heißt: Im Himmel geschieht er, aber auf Erden durchaus noch nicht. Gott ist König, aber er hat die Königsherrschaft noch nicht angetreten. Jesus hat am Ostermorgen die Mächte von Sünde, Tod und Teufel bezwungen, aber noch sind sie mit ihren Rückzugsgefechten zu schmerzhaften Taten fähig. Noch toben die bösen

Gewalten auf der Erde. Noch geschieht Widergöttliches und trifft auch die betende Gemeinde. Noch erhebt der Feind sein freches Haupt. Es ist nicht gut, dass wir das nicht nüchtern zur Kenntnis nehmen. Manches, was uns widerfährt, hat mit dieser Realität zu tun. Wir rufen aus diesem Grund: Dein Reich komme. Wir flehen, ja schreien: Erlöse uns von dem Bösen. Wir wissen ja, dass Gott kein Kumpan des Bösen ist: Er ist kein Freund von Krankheit, Missbrauch, Hass, Friedlosigkeit, ihm macht es keine Freude, wenn Krebs oder Demenz sich durch unseren Leib und unsere Seele fressen. Er ist es nicht, der Kinder verhungern lassen will. Er ist es nicht, der kriegerische Blutopfer fordert. Wir haben es mit einem Feind zu tun, der nicht aus Fleisch und Blut ist, dessen Niederlage beschlossen ist, aber dessen Rückzugsgefechte den Erdkreis und unser kleines Leben erschüttern. Unser Gebet wurde nicht erhört? Das hat auch damit zu tun. Und nun, was tun? Nun, wir bitten weiter, wir rufen die österlichen Kräfte des Himmels herbei, wir hoffen auf Heilung, wo Krankheit einbricht, wir ringen um Frieden, wo Streit ist, wir flehen Gott um Gerechtigkeit an, wo Menschen Unrecht geschieht. Wir feuern betend Gott an, der ja nicht ohnmächtig ist, im

Gegenteil, wir feuern ihn an, dem Feind den Boden streitig zu machen. Wer jetzt ein Fußballstadion im Kopf hat, hat ein gutes Bild: Auf den Tribünen feuern wir die Spieler an, das Runde im Eckigen des Gegners zu versenken. Dein Reich komme, erlöse uns endlich vom Bösen. Hier und jetzt: Dein Wille, nicht des Todes Wille, Dein Reich, nicht des Bösen Reich. Das ist Beten. Auch da wachsen wir als Personen und reifen im Glauben, Beten wird Mitarbeiten. Beten ringt um gute Gaben. Beten ruft nach heiler Schöpfung. Dass Gott uns das Liebste und Höchste wird, bedeutet gerade nicht, o nein, bedeutet auf keinen Fall, dass wir auf gottwohlgefällige Gaben verzichten sollen. Wir feuern Gott an, dass er die Macht des Bösen bricht und uns Zeichen seiner Güte und Zeichen des Reiches gewährt.

Das sind fünf Schritte zum Wachstum im Glauben, die alle mit der Not nicht erhörter Gebete zu tun haben. ☺

Aber eines noch zum Schluss: Im Herzen des Evangeliums steht die Geschichte von einem unerhörten Gebet. Da betet der reinste und heiligste Mensch. Und er betet um das Verständlichste, worum ein Mensch beten kann. Und er betet gegen das schlimmste, größte Unrecht, das ein

Mensch erleiden kann. Und er tut das in der tiefsten Verzweiflung, die wir uns vorstellen können. Und doch wird Jesus im Garten Gethsamane nicht erhört. Der Kelch geht nicht an ihm vorbei. Der Justizmord wird nicht verhindert. Sein wertvolles, fruchtbares Wirken wird nicht fortgesetzt. Sein Vater beschützt ihn nicht vor den Schmerzen, nicht vor dem Spott, nicht vor der Schande und nicht vor dem Tod. Im Herzen des Evangeliums wird ein Gebet nicht erhört. Stellt Euch vor, Jesus wäre erhört worden! Stellt Euch vor, Jesus wäre der Gang nach Golgatha erspart geblieben. Wer hätte es ihm nicht gegönnt – aber was hätte es bedeutet. Was wenn er nicht sein Blut an unserer Stelle und zu unseren Gunsten vergossen hätte? Wo blieben wir mit unserer Schuld? Wo blieben wir mit unserem Tod? Woher käme die Hoffnung, dass die Herrschaft des Bösen noch einmal gebrochen wird und das Reich Gottes sich durchsetzt, wenn Gott den Thron besteigt? Aus der tiefsten Verzweiflung eines nicht erhörten Gebets wächst das Heil für mich und für die ganze Welt. Jesus am Kreuz ist das letzte und tiefste Ja zu uns. Dort hängt er und wartet, dass wir ihm all unser Sehnen bringen, all die Brot-und-Butter-Bitten, all die Not der unerhörten Gebete, all den

Schmerz, damit er lindert, tröstet, heilt, Hoffnung gibt,  
Zeichen des Reiches schenkt, uns in die Arme schließt und  
wir nur noch sprechen können: Wenn ich nur dich habe...  
Und Gottes Volk stimmt ein und ruft: AMEN.